

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 29

Charlottenburg, Freitag, den 22. Juli 1910

Jahrg. 37

## Sperrn

**Vollsperrn in Deutschland:** Auma (Porzellanfabrik Auma G. m. b. H.) Glas (Rachwalitz). Ilmenau (Schumann & Klett). Mannheim. Nieder-Salzburg (Franz Brause). Ottendorf-Strilla (August Walthner). Weißwasser (August Schweig & Co.)

**Halbsperrn in Deutschland:** Altwasser (C. Tielch & Co.) Bonn (Mehlem). Cortendorf. Flörsheim a. M. Gräfenroda (Seene, Eckert & Menz). Königszelt. Langewiesen (Schlegelmilch). Neuhalbensleben (Hubbe). Oeslau (Göbel). Passau. Reichenbach (Schwabe). Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Schlierbach. Selb (L. Gutschenther inkl. Firma Jäger & Werner). Sörnewitz. Stanowitz. Triptitz.

**Sperrn in Oesterreich:** Brüx (Steingutfabrik von Karl Spitz). Frainersdorf (P. A. Branitzky). Gulau (Gebr. Mehner).

## Der Verband im Jahre 1909.

— Der Jahresbericht für das letzte verfloßene Jahr liegt den Mitgliedern jetzt vor. Schon im vorigen Jahre ermahnten wir die Kollegen zu einem eifrigen Studium der Zahlen, die über die Entwicklung unserer Mitgliederbewegung und Verbandsfinanzen Auskunft geben. Hoffentlich lassen die Kollegen sich diese Mahnung auch in diesem Jahr wieder ans Herz legen und — was die Hauptsache ist — kommen dazu, den Bericht mit Aufmerksamkeit zu lesen.

Was brachte uns das Jahr 1909? Schließt man sich der Ansicht des Kollegen Herden an, dann war das verfloßene Jahr für den Verband kein gutes und es müßte uns zu recht trüben Betrachtungen über die Organisation und ihre Zukunft stimmen. Denn auch dieses Jahr brachte uns einen weiteren Mitgliederverlust. Die verhältnismäßig hohen Ausgaben für Arbeitslosenunterstützungen hielten an und die Leistungsfähigkeit der Organisation wurde auf eine harte Probe gestellt. Ist genommen und die Zahlen allein für sich und im Vergleich mit denen früherer Jahre betrachtet, ließe sich eine derart pessimistische Ansicht auch verstehen. Und noch mehr würde diese Hoffnungslosigkeit an Boden gewinnen, wenn man an die gegebenen Dinge die gehegten Hoffnungen und Erwartungen als Maßstab anlegt. Aber eine solche Würdigung der Zahlen ist unrichtig und auch unbegründet. Zahlen, namentlich solche, in denen sich das stets wechselnde Leben einer Organisation wieder spiegelt, können weder absolut gemessen, noch durch den Blick enttäuschter Vorstellungen betrachtet werden; sie müssen vielmehr im Verhältnis zur allgemeinen Lage gewürdigt werden. Betrachtet man aber die Entwicklung unseres Verbandes im letzten verfloßenen Jahr unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse, dann braucht man mit dem Jahr 1909 durchaus nicht über die Maßen unzufrieden zu sein. — Gewiß, zufrieden sind wir auch nicht und werden es niemals sein, sondern wir müssen immer höhere Erwartungen in die Entwicklungsmöglichkeit unseres Verbandes setzen. Aber das kann uns nicht abhalten, das Erlangte oder Behauptete anzuerkennen.

Das Jahr 1909 war das eigentliche Wirkungsjahr der Krise. Wenn dieselbe auch schon 1908 kräftig zur Geltung kam, so zeigten

sich ihre ärgsten Folgen doch erst 1909. Wir erkennen das am besten in unserem Verbands an den fast ganz fortgebliebenen Kämpfen. Die fünf Differenzen, die wir in diesem Jahre auszufechten hatten, spielen keine Rolle. Nach der Zahl der Kämpfenden, dem Umfang ihrer Gründe und Kosten haben sie keine große Bedeutung. Dagegen hat die Arbeitslosigkeit noch in ziemlich beträchtlichem Umfange angehalten und an Kosten eine den früher gewohnten Durchschnitt noch stark überschreitende Summe beansprucht. Auch die Mitgliederverluste haben angehalten. Aber bei weitem nicht in dem Umfange wie im Jahre 1908. Damals verloren wir glatt 3638 Mitglieder. Das geschah auf den ersten Ansturm der Krise, in Verbindung mit der Beitragserhöhung und aus Ursachen innerer Art. Aber für 1909, als die Krise eben durch ihre Länge um so schwerer wirkte, beträgt der Verlust nur 725 Mitglieder. Eine an sich immer noch hohe Zahl, aber relativ betrachtet erscheint sie erträglich, umso mehr, als ja bereits wieder ein Aufstieg zu verzeichnen ist. Und wenn das Berichtsjahr mit einem Mitgliederbestand von 10 515 abschloß, so beteiligten sich an der Erhebung über die Arbeitslosigkeit im 2. Quartal 1910 bereits wieder 12 348 Kollegen und Kolleginnen. Es geht also wieder in recht erfreulicher Weise voran.

Doch trotzdem bietet die Betrachtung der Mitgliederverlustzahlen manches Interessante. Im Bericht werden auf Seite 4 die einzelnen Zahlstellen angeführt, die am meisten unter den Mitgliederverlusten zu leiden hatten. Für diese Zusammenstellung wurden aber die beiden Jahre 1908 und 1909 zusammen gezogen. Diese Aufstellung ergibt also kein Bild der Wirkung der Mitgliederschwankungen im Berichtsjahre. Dann aber fehlt dieser Zusammenstellung auch eine Erläuterung. Absolut betrachtet wirken auch hier die Zahlen wieder niederdrückend und enttäuschend, aber in der Gegenüberstellung mit den Verhältnissen erklärt sich manches. Breslau mit dem starken Ersatz der gelernten durch die ungelerten Kollegen, Lichte mit der bekannten Unbeständigkeit der dortigen Kollegen, Raghütte und Unterweißbach mit ihrer konfliktreichen Vergangenheit machen dem Eingeweihten den starken Verlust ihrer Mitglieder ohne weiteres verständlich. Doch hier, wo diese örtlichen Verhältnisse nicht auf die Zusammenstellung erschrecken, muß er doch unwillkürlich auch schweren inneren Mängeln in der Organisation suchen. Gewiß, einen Mangel hat unsere Organisation. Und das ist der, daß unser Verband leider noch immer in erster Linie eine Vereinigung der gelernten Kollegen ist. Die Hilfsarbeiter, die mit dem gelernten Arbeiter in den Betrieben unserer Industrie neben einander arbeiten, fehlen fast gänzlich in unseren Reihen. Das läßt die recht interessante Zusammenstellung auf Seite 5 erkennen. Wie wenige Ungelernte befinden sich darnach erst in unserem Verbands! Damit ist aber nicht gesagt, daß dieselben durchweg unorganisiert sind, so daß der Prozentsatz von 15,07 der bei uns organisierten Berufsgenossen für alle organisierten Kollegen zutreffen kann, sondern viele der Hilfsarbeiter sind in anderen Organisationen, namentlich im Fabrikarbeiterverband, organisiert. Freilich nicht immer zum Besten für sich und für die allgemeine Bewegung unserer Kollegen. Und gerade die Zusammenstellung auf Seite 5 zeigt uns, daß wir vor allen Dingen darauf sehen müssen, die Hilfsarbeiter auch bei uns zu organisieren. — Im übrigen nahmen an dem Abgang der Mitglieder wiederum in erster Linie die Zugehörigen der untersten Beitragsklasse teil. Und hier trifft ohne weiteres mit Recht die Vermutung zu, daß zumeist die ungenügende Auf-

Klärung der Betreffenden an der Mitgliederflucht schuld ist. Aber auch damit wird es ja besser werden, und die Arbeit eines zweiten Gaulciters wird für die Zukunft diesem Uebel mit vorbeugen können. Jedenfalls ist die Aufrechterhaltung der Mitgliederzahl in den höheren Beitragsklassen ein recht gutes Zeichen.

Auch scheint uns gerade dieser Umstand um so bemerkenswerter zu sein, als mit der Zugehörigkeit zu den höheren Beitragsklassen die Pflichten der Mitglieder nicht unwesentlich gestiegen sind. Und trotz der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse, der verminderten Arbeitszeit und den in Verbindung damit ausgefallenen Löhnen, haben sich die Leistungen der Kollegen gegenüber der Organisation gesteigert. So leistete das einzelne Mitglied im Durchschnitt im Jahre 1906 45 Pf. Beitrag, 1908 50 Pf. und 1909 60 Pf. Dem aber stehen verhältnismäßig geringere Bezüge für das einzelne Mitglied gegenüber. So betrug im neunjährigen Durchschnitt der Jahre 1901 bis 1909 der Unterstützungssatz pro Mitglied 16,56 Mk., im Jahre 1909 aber nur 15,40 Mk. Also trotz des Krisenjahres haben wir eine verhältnismäßig geringere Belastung des Verbandes und eine höhere Leistungsfähigkeit der Mitglieder zu verzeichnen. Das aber scheint uns, trotz allem weniger Erfreulichem in dem Bericht, ein Lichtblick zu sein, der uns zu mancher Hoffnung für die Zukunft berechtigt.

Freilich, immer werden die Finanzen und ihre Gestaltung mit ausschlaggebend für die Entwicklung und Zukunft einer Arbeiterorganisation sein. Aber dann sollen die Zahlen nicht absolut sonder relativ betrachtet werden. Und die relative Anschauung unserer Zahlen für 1909 ergibt, daß unser Verband, trotz Mitgliederverlusten, in durchaus erfreulicher Weise die schweren Stürme einer harten Krisenzeit nicht nur mit Ach und Krach, sondern mit dem Erfolg einer größeren Bereitwilligkeit unserer Kollegen für die allgemeine Bewegung Opfer zu bringen, überstanden hat.

So ist denn der Verband in schweren Zeiten eine Stütze und ein Wall des Schutzes und der Hilfe für unsere Kollegen gewesen. Und daß er sich in dieser Richtung hin weiter entwickeln wird und damit immer größere Bedeutung erlangt, das wird das Streben aller Kollegen sein, die aus dem vorliegenden Bericht die richtigen Schlussfolgerungen ziehen können.

## Die Arbeiterverhältnisse in Australien.

Die Neue Zeit brachte eine Schilderung australischer Arbeiterverhältnisse, die einem Briefe des englischen Genossen und Gewerkschafters Ben Tillet entnommen sind. Da auch in Deutschland vielfach Arbeiter zur Auswanderung nach Australien gesucht werden, wünscht die Neue Zeit den Warnungen Ben Tillet's die weiteste Verbreitung durch die Arbeiterpresse. Der Artikel lautet:

Den Lockrufen gegenüber, die die australische Regierung allüberall in Europa erschallen läßt, um Proletarier zur Auswanderung nach Australien zu bewegen, ist es dringend notwendig, auf die wahren Zustände hinzuweisen, die in diesem Weltteil herrschen. Mag auch für den kapitalistischen Einwanderer Australien das Land bedeuten, wo Milch und Honig fließt, so ist es doch für den Arbeiter und Bauern dort nicht um ein Haar besser als in jedem andern unter kapitalistischer Herrschaft stehenden Lande. Dieselbe Lohnsklaverei wie überall! Die Arbeitszeit ist nur in einigen Berufen etwas kürzer, weil die Intensität der Arbeit eine ungeheure und daher sehr waffenend ist. Die Lohnzahlung ist sehr niedrig, alle Lebensmittel und Verbrauchsgegenstände sind ein Dutzend, wenn nicht doppelt so teuer als in Europa, die Reise ist sehr kostspielig. Vier Fünftel der ganzen Bevölkerung sind in den Großstädten Sydney, Melbourne, Adelaide, Brisbane zusammen gepfercht, die alle abscheulichen Merkmale der Großstädte überhaupt an sich tragen.

Gewissenlose Agenten im Bunde mit Regierungsbeamten haben sich der Spekulation mit Grund und Boden bemächtigt und die Preise hoch getrieben; der Staat plündert nun im Verein mit den privaten Bodenwuchern alle die armen Opfer aus, die leichtgläubig ihr letztes Scherflein zum Anlauf von Land hergaben.

Abgesehen von ganz wenigen günstigen Orten ist es für den Ansiedler unmöglich, zu heiraten, denn die Lebensbedingungen sind durchaus ungeeignet, Kinder zu erziehen. Bei der Schaffschur, Landbestellung und Bergarbeit werden diese als lästiges Hindernis empfunden. Eine kürzlich in der Londoner „Times“ veröffentlichte leidenschaftliche Auseinandersetzung der australischen Regierung und verschiedener Auswanderungskommissare mit dem australischen Korrespondenten dieser Zeitung, der auf die Schmach hinwies, daß jungen Einwanderern

das Heiraten und Kinder kriegen direkt untersagt oder doch unmöglich gemacht wird, beweist, wie recht jener mit seinen Behauptungen hatte und in wie hohem Grade unangenehm es den Behörden war, daß er in dieses Wespennest stach. Denn Regierungsbeamte, Kolonialämter, Schiffahrtsgesellschaften, private Agenten im Verein mit Arbeitsvermittlungsbureaus stecken alle unter einer Decke und bieten alles auf, um die nötigen „Hände“ herbei zu schaffen. Jedes nach Europa heimkehrende Schiff hat 20, 30, ja 50 Prozent enttäuschter, mißvergnügter und oft gänzlich ruinierter Ansiedler und Auswanderer an Bord. Eine riesige Arbeitslosenarmee in jeder Stadt erschwert das Fortkommen der Einwanderer. So vermochten die Unternehmer die streitenden Kohlenarbeiter in Sydney binnen wenigen Tagen durch eine gleiche Anzahl von Streikbrechern zu ersetzen. Nur die Schaffscherer sind einigermaßen organisiert; die Goldgräber besitzen keine nennenswerte Organisation und sind infolgedessen sehr niedrig entlohnt. Die Löhne in Australien sind nur 10 bis 20 Prozent höher als in England. Dagegen stellt sich der Lebensunterhalt um 25 bis 50 Prozent höher, die Eisenbahnfahrten kosten 25 Prozent mehr und bieten vergleichsweise kaum die Hälfte an Bequemlichkeit wie in England.

Die Landarbeiter müssen außergewöhnlich schwer arbeiten und sind stets nur Saisonarbeiter.

Die Schaffscherer sind Wanderarbeiter, die ein unstetes Dasein führen; ihre Bezahlung schwankt zwischen 25 und 20 Schilling pro 100 Schafe. Die Kohlenarbeiter sind etwas höher bezahlt als in England bei bedeutend teurerer Lebensweise.

Die Goldgräber arbeiten nach dem sogenannten „Tributsystem“, das heißt es ist ihnen ein bestimmter Anteil an ihren Funden garantiert, und darin besteht die ganze Bezahlung für ihre Arbeit. Sie müssen sich den bestehenden Verordnungen fügen, die bestimmte Arbeitszeit einhalten, und sie arbeiten daher oft monatelang nur zum Nutzen des Unternehmers und ohne jeden Lohn. Maschinenarbeiter, Schreiner, Mechaniker, Bauarbeiter sind fast alle nicht sesshafte Wanderarbeiter, von denen 5 bis 25 Prozent ständig arbeitslos oder nur die halbe Zeit beschäftigt sind. Transport- und Verkehrsarbeiter sind schlecht bezahlte Gelegenheitsarbeiter; bei dauernder Beschäftigung sind die Löhne niedrig. In Schneiderei, Drechslerei und Holzbearbeitung machen die Chinesen den Weißen ernfliche Konkurrenz, und da ihre Lebenshaltung in jeder Hinsicht eine unglaublich niedrige ist, so können die Weißen nicht gegen sie aufkommen. Ebenso steht es in der Kunst- und Gemüsegärtnerei. Das Schwitzsystem steht in Blüte, und die „Schiedsgerichte“, die sich aufgetan haben, um zwischen Arbeitern und Schwitzmeistern zu vermitteln, bedeuten nichts als einen Krebschaden für die Organisationen. Sie setzen sich aus sogenannten Menschenfreunden und allen möglichen Sorten von Sozialreformern zusammen, sind vor dem Gesetz nicht verantwortlich und haben nur das eine Bestreben, allen Konflikten die Spitze abzubreaken und alle Streitigkeiten in dem Sinne beizulegen, daß sie stets für möglichst niedrige Löhne eintreten.

Die Zahl der Geburten ist niedrig, die der Kindersterblichkeit hoch. Verheiratete Männer und Frauen und ganze Familien, die aus den Großstädten vertrieben werden, können in den ländlichen Gebieten keine Arbeit finden. Und doch ziehen die Einwanderer immer neues Menschenmaterial herbei, um die bestehenden Abfälle noch herab zu drücken und zugunsten der Kapitalistenklasse eine möglichst große Reservearmee der Arbeiter zu schaffen. Es sind denn auch schon eine ganze Reihe von Millionären entstanden, besonders in der Warenhausbranche, die ihre Handlungsgehilfen noch schlechter entlohnen, als dies in England geschieht. Die Kapitalistenklasse hat sich auch bereits aller großen Einrichtungen bemächtigt, die den Handel und Wandel des Landes beeinflussen. Ihr gehören Grund und Boden, alle Verkehrsmittel, der Bergbau, die Viehzucht, die Fleischversorgung und sämtliche Fabriken.

Wenn die Einwanderer das nötige Reisegeld hätten, so würden sicherlich 90 Prozent von ihnen nach einigen Monaten in die alte Heimat zurück kehren. Jeder neue Schub von Einwanderern dient nur dazu, auf Kosten ihrer eignen Gesundheit das Land zu verbessern und durch Glend und Armut den Mehrwert der Kapitalisten zu vergrößern.

Fabrikinspektion und Unfallversicherung existieren in Australien nicht; Menschenleben sind dort buchstäblich wertlos. Bei Streiks wird gegen die Arbeiter auf das schonungsloseste vorgegangen; die Polizei schießt die Leute kurzerhand nieder, auch wenn sie ganz friedlich auftreten.

Die Gewerkschaften wenden sich unaufhörlich gegen die Einwanderung; sie bemühen sich auch, Armengesetze oder staatliche Unterstützung der Notleidenden zu erreichen.

Australien ist also das Land der Monopole, des Schmissystems, des Glens; seine Ausbeuterklasse kann sich kühnlich an die Seite jeder andern stellen. Der Volksmund nennt jene zahllosen, einsamen, trostlosen, weltverlassenen Orte der Ausbeutung mit ironischem Schmerze „The never, never land“, was sich etwa mit „Rehrniewiederland“ am besten wiedergeben läßt.

## Berufsstatistik.

Von den 61,7 Millionen der Reichsbevölkerung lebten nach der Zählung vom 12. Juni 1907 11 792 019 Personen oder 19,11 Prozent in den 42 Großstädten des Reiches. Von der Großstadtbevölkerung sind 3 283 137 oder 27,84 Prozent Kinder unter 14 Jahren, im Alter von 14 bis 30 standen 32,15 Prozent (3 791 317); 34,22 (4 034 476) waren 30 bis 60 und 5,79 Prozent (683 033) 60 Jahre und darüber alt. (56 Personen unbekanntes Alter sind aufgeführt.)

Die Altersklassen, welche die Jahre der eigentlichen Erwerbsfähigkeit umfassen, sind bei der Großstadtbevölkerung stärker besetzt als bei der übrigen nichtgroßstädtischen Bevölkerung, das ist eine Folge der Zuwanderung. Zum Vergleich sei hier die Verteilung der Gesamtbevölkerung der übrigen nichtgroßstädtischen Gemeinden auf die entsprechenden 4 Altersklassen gegeben:

	der Zahl nach	Proz.	Großstädte Proz.
unter 14 Jahren	16 885 499	33,82	27,84
14—30	13 584 623	27,21	32,15
30—60	15 445 089	30,93	34,22
60 und darüber	4 008 351	8,03	5,79
unbekannt	4 948	0,01	0,00
insgesamt	49 928 510	100,00	100,00

Sowohl unter den Erwerbstätigen als auch bei den Angehörigen ohne eigenen Hauptberuf zeigt sich das gleiche Verhältnis eines geringeren Anteils der Kinder und der Alten und einer höheren Besetzung der mittleren Altersstufen in den Großstädten gegenüber dem Reichsdurchschnitt. Unter den Erwerbstätigen der Großstädte sind 0,24 Prozent Kinder unter 14 Jahren; von den Erwachsenen sind 4,29 Prozent 60 Jahre und darüber alt, in den übrigen Gemeinden ist der Verhältnisanteil der Kinder 1,31 und der Alten 7,76 von der Gesamtzahl der Erwerbstätigen. Das gleiche Bild geben die Verhältniszahlen der Angehörigen. Von 100 Angehörigen in den Großstädten sind 56,02 Kinder, 16,99: 14—30 Jahre alt, 24,00: 30—60 Jahre alt und 2,99 älter, während von den Angehörigen im übrigen Reichsgebiete 66,24 auf Kinder, 11,98 14—30jährige, 17,80 auf 30—60 Jahre alte und 3,98 Prozent auf über 60jährige entfallen. Die vier Bevölkerungsgruppen, die sich nach ihrer Beziehung zum Hauptberufe bilden, verteilen sich nämlich nach dem Alter in folgender Weise:

### Großstadtbevölkerung:

	unter 14	14 bis 30	30 bis 60	60 und darüber	unbekannt
Erwerbstätige (A—E)	12 101	2 400	161 2 356	737 213	526 33
Dienende (bei der Herrschaft)	2 318	326	777 68	114 5	152 1
Berufslose Selbstständige	72 417	24 863	240 501	293 796	7
Angehörige ohne Hauptberuf	3 196	301 969	516 1 369	124 170	559 10

### Uebrigere Bevölkerung:

	unter 14	14—30	30—60	60 u. dar.	unbek.
Erwerbstätige	284 685	9 651	1 166 10 210	535 1 695	665 2 784
Dienende	26 955	710	069 107	923 17	406 40
Berufslose	334 013	285 959	762 036	1 319 911	1 480
Angehörige	16 239	846 2 937	429 4 364	595 975	369 680

Die Betrachtung der Anteile der Altersstufen an der Zahl der Erwerbstätigen der einzelnen Berufsabteilungen in den Großstädten gegenüber denen in den übrigen Gemeinden gestaltet sich ebenso wie die Verteilung für die Erwerbstätigen A—E insgesamt (eine Ausnahme macht allein die Altersstufe 16—30 bei der Berufsabteilung D). Der Zahl nach verteilen sich die Erwerbstätigen der Altersklassen auf die Berufsabteilungen wie folgt:

Berufsabteilung unter 16 16—30 30—50 50—70 70 u. dar. unbek.

	unter 16	16—30	30—50	50—70	70 u. dar.	unbek.
A <sup>1)</sup>	2 876	26 892	25 063	14 738	1 593	—
B <sup>2)</sup>	138 907	1 281 109	1 059 795	310 638	16 757	14
C <sup>3)</sup>	52 027	559 054	572 450	189 467	11 115	16
D <sup>4)</sup>	8 536	68 471	79 225	44 872	2 886	1
E <sup>5)</sup>	5 163	269 227	180 817	56 949	3 898	7

in den übrigen Gemeinden im Reich:

	unter 16	16—30	30—50	50—70	70 u. dar.	unbek.
A <sup>1)</sup>	882 058	3 251 536	3 299 994	2 121 496	256 261	750
B <sup>2)</sup>	561 374	3 630 337	3 142 203	1 039 353	74 956	811
C <sup>3)</sup>	76 575	718 216	904 809	361 404	31 614	879
D <sup>4)</sup>	19 970	94 632	86 337	59 969	6 756	40
E <sup>5)</sup>	18 282	682 871	364 369	143 002	13 677	268

Wie von der Gesamtzahl der im Reiche gezählten Erwerbstätigen der beiden Berufsabteilungen C und D die in der Großstadt lebenden, im Handel und Verkehr erwerbend Tätigen etwas über ein Drittel und die mit Lohnarbeit wechselnder Art sich Ernährenden sogar nahezu die Hälfte aller im Reiche betragen, so ist auch der Anteil jeder der einzelnen Altersklassen der großstädtischen Erwerbstätigen dieser beiden Berufsabteilungen am größten, den Durchschnitt des Anteils der Großstädter an der Reichsbevölkerung am weitesten übersteigend. Den Höchstanteil von 47,85 Prozent aller Erwerbstätigen der gleichen Berufsabteilung und der gleichen Altersstufe erreichen die 30—50jährigen Lohnarbeiter wechselnder Art (D) in der Großstadt und unter den Erwerbstätigen des Handels die großstädtischen C-Personen der Altersklasse 16—30 (mit 43,77). Unter den 50—70jährigen Personen der Abteilung D entfallen 42,80 der im Reiche gezählten auf die Großstadt. Die entsprechende Zahl für die 16—30 Jahre alten großstädtischen Lohnarbeiter (wechselnder Art und persönlicher Dienstleistung) stellt sich auf 41,98 Prozent und für die in der Großstadt gezählten Jugendlichen, die im Handel beschäftigt sind, auf 40,46. Die 30—50jährigen und die 50—70 Jahre alten großstädtischen im Handel Berufstätigen überragen auch noch den Durchschnitt weitaus, die Großstädter unter ihnen machen 38,75 bzw. 34,39 Prozent der im Reiche ermittelten gleichaltrigen Berufsgenossen aus.

## Verbands-Angelegenheiten

### Entscheidungen der Beschwerdekommision.

Sitzung vom 12. Juli 1910.

Eine Beschwerde des Mitgliedes 11030 M. wurde nach § 17 Abs. 7 des Statuts abgelehnt, da das Mitglied die Arbeit freiwillig ohne Genehmigung des Vorstandes aufgegeben. — Eine weitere Beschwerde des Mitgliedes 2541 E. wurde zur Kenntnis genommen und B. schlussfassen ausgelegt.

Emil Böhme, Vorsitzender. Berthold Faulstich, Kassierer.

### Aus Mitgliederkreisen.

#### Zur Anstellung eines Gauleiters.

In Nr. 17 der A. meise protestierte Genosse Baumgarten gegen die Anstellung eines Gauleiters in Oberfranken. Es könnte nun bei den Mitgliedern den Anschein erwecken, als wenn die berliner Zahlstelle ebenfalls auf diesem Standpunkte steht, weil bis jetzt die Zahlstelle diesem ruhig zu gesehen hat. Ich glaube aber von vornherein behaupten zu können, daß das der Ansicht der Zahlstelle nicht entspricht. Schon aus dem Grunde nicht, weil die Zahlstelle bereits 1905 ihren Delegierten zur Generalversammlung beauftragte, für die Anstellung von Gauleitern zu plädieren. Daß die Mitglieder auch anderwärts die Ansicht Baumgartens nicht teilen, geht ja auch aus der A. meise Nr. 20 hervor.

Kollege Baumgarten führte aus, er habe die Entwicklung des Verbandes gut verfolgt. Wenn das der Fall ist, dann müßte er aber auch den Generalversammlungsbeschlüssen mehr Beachtung schenken. Die Generalversammlung von 1908 hat den Vorstand ermächtigt, Gauleiter — wenn das Bedürfnis vorliegt — anstellen zu können. Dieser Beschluß müßte auch B. als einzelner Mitgliede erst recht genügen.

Ich werde nun, soweit wie B. sachlich geblieben ist, auf Verschiedenes seiner Ausführungen eingehen. Er sagt, „auf Grund unseres Mitgliederbestandes und unserer Finanzverhältnisse sollte der Vorstand von einer Anstellung absehen“; ich hingegen behaupte, daß diese Gründe, welche B. gegen eine Anstellung anführte, den Vorstand zu einer Anstellung drängen mußten.

<sup>1)</sup> Land- und Forstwirtschaft, <sup>2)</sup> Industrie und Bergbau, <sup>3)</sup> Handel und Verkehr, <sup>4)</sup> Lohnarbeit wechselnder Art oder persönliche Dienstleistung nicht bei der Herrschaft lebender Personen, <sup>5)</sup> Öffentlicher Dienst und freie Berufe.

Denn unser Mitgliederbestand kann nur erhöht werden durch eine planmäßig ausgeübte Agitation. Desgleichen können unsere Finanzen nur durch Zufluß und Gewinnung neuer Mitglieder gestärkt werden. Der Kostenpunkt von 4000 Mk., welchen der Gauleiter verursacht, wird zehn- und zwanzigfach durch die Vorteile, die uns seine Anstellung bringt, aufgewogen. Namentlich in einem Bezirk wie Oberfranken, in welchem die Porzellanindustrie dicht zusammen gedrängt ist. B. sagt weiter, „die 4000 Mk., die der Gauleiter kostet, wären bei Differenzfällen besser verwendet“. Wenn irgend eine Sache verkannt worden ist, so in diesem Falle. Was spielen z. B. 4000 Mk. für eine Rolle in einem Kampfe, wenn sich derselbe in einem Großbetriebe entwickeln sollte? B. sagt: „Er wäre nicht erst seit gestern und heute Mitglied.“ Das ist ja ganz schön und gut, aber in aller Welt, da muß doch auch B. beachtet haben, daß wir noch nicht ein einziges Mal gezwungen waren, einen Kampf abzubrechen, deshalb, weil etwa nur 4000 Mk. fehlten, oder aus Mangel an Mitteln überhaupt; sondern einzig und allein nur deswegen, weil die Streikbrecher alle Plätze in den fraglichen Betrieben besetzt hatten und nicht mehr abzuhalten waren. Selbstverständlich gehört zu einem Kampfe auch das nötige Pulver, jedoch darf dieses nicht allein als Hauptsache betrachtet werden. Eine einzige unüberlegte Handlung kann uns unter Umständen nicht nur 4000, sondern bis 100 000 Mk. kosten, ohne auch nur den geringsten Erfolg zu erzielen. All dieses kann nicht immer, aber doch des öfteren verhütet werden, wenn eine Person vorhanden ist, die bei Zeiten auf alle die Gefahren die an der Differenz Beteiligten und den Vorstand aufmerksam macht und nebenbei die in Betracht kommenden Kollegen und Verhältnisse am Orte und in der Umgegend gut kennt. Und wenn der angestellte Gauleiter nach dieser Richtung hin seine Aufgaben erfüllt, daß er die uns noch Fernstehenden nur zu einem Teil für uns gewinnt und dieselben zu disziplinierten Kämpfern erzieht, dann sind wir wieder ein gutes Stück vorwärts gekommen und die 4000 Mk., die der Gauleiter kostet, haben sich doppelt und dreifach bezahlt gemacht zum Nutzen für uns alle.

In Nr. 26 spricht B. von drei Beamten, die er für fähig hält, Agitation zu betreiben. Wir haben aber vier verantwortliche Beamte, darum weiß ich nicht, welche drei von den vieren er meint. Ich halte sie alle vier sehr wohl für befähigt, Agitationstouren zu unternehmen und als Referenten aufzutreten.

Nach B.'s Meinung erfüllen die zwei zuletzt angestellten Hilfsbeamten nur dann ihren Zweck für die Organisation, wenn diese auch auf Agitationsreisen gehen würden (so in Nr. 26). Wenn nun aber diesen Hilfsbeamten die Arbeiten, die doch ebenfalls keinen Aufschub vertragen, erledigt werden müssen, so bliebe eben nichts anderes übrig, wenn nicht wiederum Schreibhilfen eingestellt werden sollen; ganz abgesehen davon, daß Schreibhilfen gar nicht immer imstande sind, derartige Arbeiten zu verrichten, als daß sich die verantwortlichen Beamten auf die Schemel der Hilfsbeamten setzen und deren Arbeiten fertig stellen. Dann würden wir nach B.'s Auffassung Fortschritte zu verzeichnen haben.

Baumgarten exemplifiziert immer auf frühere Jahre zurück, wo wir doch auch zeitweise dieselbe Mitgliederzahl hatten und weniger Beamte und es wäre doch auch gegangen. Gegangen ist es gewiß, aber wie? Das hat B. schon wieder vergessen, daß die Angestellten die Nacht zu Hilfe nehmen mußten. Hierzu will ich bemerken, daß sich die Zahlstellen gegen früher nicht verringert sondern vermehrt haben. Deshalb mag es im Bureau für die Zeit die Beamten mit der Lüge streife, die zum Teil den Mitgliederverlust verursacht, ist doch für eine Verminderung der Bureaubeamten nicht maßgebend. Im Gegenteil, die große vermehrte Arbeitslosigkeit, die dadurch entstand, schloß eine vermehrte Correspondenz und zahlreichere Anweisungen von Unterstützungen in sich. An B. scheint vieles spurlos vorüber zu gehen, ohne daß er es merkte. Berlin verursacht heute dem Hauptbureau durch die immer wiederkehrende Arbeitslosigkeit der Kollegen gerade noch einmal so viel Arbeit als früher. Und was für Berlin zutrifft, ist anwendbar auf eine ganze Reihe anderer Orte.

Ganz abgesehen davon, daß die Beamten durch Ausführung von Delegationen ganze Wochen lang dem Bureau fern bleiben müssen, steigert sich die Arbeit durch die fortschreitende gewerkschaftliche Entwicklung auch im Ressort des Vorstehenden von Jahr zu Jahr. Man sehe sich doch nur einmal den Berg von Generalversammlungsprotokollen, Jahresberichten und Broschüren, die das Jahr über einlaufen, an. Fernerhin werden immer mehr Vereinigungen von dem Unternehmertum und jeweiligen Nachhabern gegen uns ins Leben gerufen. All diese Schriften und Einrichtungen sollen wenigstens teilweise von denen studiert werden, die berufen sind, eine Gewerkschaft zu führen und

zu leiten. Und wer wünscht, daß all dem Angeführten nach gekommen werden soll, muß dann auch zweifellos zugeben, daß es großen Zeitaufwand in Anspruch nimmt. Baumgarten wird nun sagen, ja der Genosse Korn ist nun ebenfalls schon vier Jahre im Bureau, er wird sich deshalb dem Komplott anschließen, welches doch nur auf dem Bureauschemel sitzt und sich aus langer Weile die Sonne und den Mond anschaut. (So ist wenigstens in der Nr. 22 zwischen seinen geschriebenen Zeilen durchzulesen.) B. hätte es aber sehr leicht, indem er hier in Groß-Berlin wohnt, sich zu überzeugen. Auch konnte er sich bei Genosse Bressen, der wiederholt die Revisoren auf der Generalversammlung vertreten hat und in diesem Jahr ein volles Vierteljahr als Schreibhilfe im Bureau tätig war, erkundigen, wie die Geschäftslage im Bureau liegt. Zum Schluß will ich noch bemerken, daß ich nicht diese Zeilen schrieb um B. überzeugen zu wollen, sondern nur deshalb, damit nicht unter den neugewonnenen Mitgliedern durch B.'s Ausführungen Verwirrung angerichtet wird.

Korn-Berlin.



**Röppelsdorf.** Ueber die Arbeits- und Betriebsverhältnisse, die bei der Firma Hering & Sohn herrschen, wurde uns unter anderem berichtet: Die Reduzierung der Arbeitspreise und -Löhne ist eine fast ununterbrochene. Vor einiger Zeit bekam ein Arbeiter, dessen Frau mitarbeitet, an einem Lohntage nur 23 Pfennige heraus; erst nachdem der Betreffende wiederholt mit seinen Vorstellungen abgewiesen war, bekam er endlich nach langem Hin und Her die ihm noch zustehenden 10,80 Mk. Die Reinigung der Arbeitsräume und speziell die Beseitigung des äußerst gesundheitschädlichen Porzellanstaubes läßt zu wünschen übrig. Die Verwendung nasser Sägespäne beim Drehen gehört zu den Seltenheiten, dabei müssen diese besonders gesundheitschädliche Arbeit schon Mädchen im Alter von 14 Jahren verrichten. Mancher Arbeitsraum macht den Eindruck, als ob er seit dem 16-jährigen Bestehen der Fabrik überhaupt noch nicht gescheuert worden sei. Die Ausgabe für Reinigung der Arbeitsräume scheint der Firma ständig eine zu hohe zu sein, denn selbst dabei konnte sie ihren Drang zu Abzügen nicht unterlassen. Unter den Dreherstischen und in den Garderoberräumen — wenn man letztere so nennen kann — ist schon monatelang nicht gekehrt worden. Die Wände in der Dreherei lassen nicht nur den Wind, sondern auch den Regen durchpfeifen, und einige Krankheiten, die sich bei Drehern zeigten, führt man auf Erkältungen zurück, die sich die betreffenden Kollegen infolge dieses mißlichen baulichen Zustandes zugezogen haben. Die Aborte lassen nach verschiedenen Richtungen hin zu wünschen übrig. Der Mangel an Brettern und Masse ist ein chronischer. Die zugesagte Lichtgeldvergütung zahlt H. nicht aus. Dagegen bringt man es noch fertig, Strafen sowie Schadenersatz von den äußerst niedrigen Löhnen in Abzug zu bringen. Beim Gewerbegericht ist die Firma öfters unfreiwillig zu Gast. In einer jedenfalls schnell vorübergehenden Offenheit — vielleicht auch Ironie — sagte kürzlich ein Firmeninhaber in bezug auf die mißlichen hygienischen Zustände der Arbeitsräume, daß er sich selbst nicht in diesen Schweinestall setzen würde!... Um aber anscheinend nicht allzu sehr mit der Beseitigung dieser haarsträubenden Zustände beschäftigt zu werden, mag ich mit einer förmlichen Hausordnung, die sich im Kontor befindet, sich nämlich ein Anhang, daß nur nach Anweisung durch den betreffenden Abteilungsleiter der Zutritt gestattet ist. Ein Arbeiter wurde schon gestraft, weil er sich erlaubt hatte, ohne Einhaltung dieser sonderbaren Formalität das Kontor zu betreten. Aber trotz dieser mißlichen Zustände verlangt die Firma von der Arbeiterschaft die beste Ordnung. So wurde vor einiger Zeit das Kontrollmarkensystem eingeführt, wobei die Firma versprach, daß alle Mißstände beseitigt werden würden, wenn die Arbeiter die Kontrollmarken annehmen würden. Unter dieser Voraussetzung wurden die Marken angenommen, aber die Mißstände haben sich seit jener Zeit nicht vermindert, sondern noch wesentlich vermehrt.

**Mannheim.** Es wird berichtet, daß die über die Rheinische Porzellanfabrik, G. m. b. H., am 3. Februar beschlossene Liquidation mit Wirkung vom 5. Juli aufgehoben ist. Die Fabrikation wurde wieder in vollem Umfange aufgenommen. Geschäftsführer sind Hugo Sterner und Erich Kirchberg.

**Moschendorf.** Die letzte Jahresabrechnung der Porzellanfabrik Moschendorf ergab unter anderem folgende Resultate: An Warengewinn werden 310 089 Mk. (i. B. 333 840 Mk.)

ausgewiesen, wozu noch 2015 Mk. aus Oekonomie und Geschirrbetrieb kamen. Die Löhne erforderten 225 033 Mk. (297 650 Mk.), Unkosten, Reparaturen, Zinsen usw. 127 704 Mk. (136 619 Mk.); im Vorjahre wurden noch 45 155 Mk. Abschreibungen ausgewiesen, im Berichtsjahr lediglich 951 Mk. Es ergibt sich darnach ein Verlust von 41 584 Mk. Im Vorjahre verblieb nach Aufzehrung von 40 461 Mk. Reserven ein Verlust von 97 759 Mk., der durch die Sanierung gedeckt wurde. In der Bilanz erscheinen nunmehr 300 000 (675 000 Mk.) Aktientkapital, davon je die Hälfte Vorzugs- und Stammaktien. Neu erscheint eine Reserve mit 107 284 Mk. — Nach den Mitteilungen, die uns von Moschendorf in der letzten Zeit zugehen, war der Geschäftsgang trotz der wiederholten Neueinstellungen von Arbeitern kein guter.

**Neuhaus a. R.** Wie wir bereits in Nr. 25 unseres Blattes berichteten, sollte die Porzellanfabrik von Noack & Burt im Konkursverfahren zum Verkauf kommen. Dieser Verkauf hat am 28. Juni stattgefunden. Die Fabrik ging für 110 000 Mk. an Herrn B a t e r aus Rudolstadt über.

**Japan.** Voraussichtlich wird der zwischen Deutschland und Japan bestehende Handelsvertrag mit dem 17. Juli sein Ende erreichen. Der neue Tarif wird dann aber auch höhere Sätze vorsehen, welche die Ausfuhr deutscher Artikel nach Japan erschweren werden. Auch für Porzellanwaren ist eine Erhöhung der Zollsätze geplant. Doch wird die deutsche Porzellanindustrie davon nur wenig getroffen werden, da unsere Ausfuhr von Porzellanwaren nach Japan ganz unbedeutend ist. So wurden im Jahre 1907 nur 390 Doppelzentner Isolatoren im Werte von 27 000 Mk. ausgeführt, die für 1908 auf 569 Doppelzentner für 34 000 Mk. stiegen. Und so bald wird Japan mit seiner alten Keramikindustrie und den billigen Arbeiterlöhnen auch kein Absatzgebiet deutscher Keramikwaren werden.

**Oesterreich.** Wie nach dem in Nr. 26 der Ameise wieder gegebenen Bericht über die Massenversammlung der Kollegen in Altrohla zu erwarten war, stehen die Kollegen dort eventuell vor einem ernstern Kampf mit den Unternehmern. So wird uns bereits von dort mitgeteilt: Die gesamte Arbeiterschaft sämtlicher Porzellanbetriebe Altrohla's hat ihren Unternehmern mit dem 15. Juli Forderungen vorgelegt. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß es aus diesem Grunde zu einem ernstern Konflikte kommen kann, haben bis zur Beendigung dieser Lohnbewegung sämtliche Arbeiterkategorien der Porzellan- und Steingutbranche Altrohla zu meiden.

## Aus anderen Verbänden

**Der deutsche Buchbinderverband** tagte vom 13. bis 18. Juni in Erfurt. Unter den 82 Delegierten befanden sich auch drei weibliche. Allerdings erscheint die Vertretung der weiblichen Mitglieder noch gering, wenn man bedenkt, daß diese 43 Prozent der Gesamtarbeiterzahl ausmachen. Die vor zwei Jahren eingeführten Staffelbeiträge haben die erwünschte Stärkung der Verbandsfinanzen nicht gebracht, insbesondere haben die beiden Klassen für weibliche und für jugendliche Mitglieder den eingezahlten Beitrag voll aufgezehrt. Der Verbandstag stimmte deshalb einer Erhöhung der Beiträge um 5 Pfg. in zwei von den insgesamt vier Beitragsklassen zu. Der Beitrag beträgt künftig für weibliche und jugendliche Mitglieder 20 oder 35 Pfg., für männliche Erwachsene 50 oder 70 Pfg. Dieser letzte Beitragsatz soll auf 80 Pfg. erhöht werden, wenn eine unter den Angehörigen dieser Klasse noch vorzunehmende Urabstimmung die allgemeine Einführung der Invalidenversicherung für diese Klasse beschließt. Die Krankenunterstützung erfuhr in den unteren Klassen eine Aenderung der Sätze, die Hinterbliebenenunterstützung, die nur in den beiden oberen Klassen gewährt wird, beträgt künftig je nach der Dauer der Mitgliedschaft in der dritten Klasse 28 bis 156 Mk., in der vierten Klasse 32 bis 195 Mk., welche Beträge in Raten von 4 bis zu 13 Wochen zur Auszahlung kommen. Die Umzugsunterstützung steigt von 15 bis 45 Mk. in der dritten und von 20 bis 60 Mark in der vierten Beitragsklasse. Weibliche Mitglieder der zweiten (35 Pfg.) Klasse erhalten die Hälfte letzterer Sätze. Zur Pflege der Jugendorganisation wurde beschlossen, daß die Zahlstellen geeignete Veranstaltungen für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter treffen sollen, wozu diesen unentgeltlicher Zutritt gewährt werden muß. Die Gehälter der Verbandsangestellten wurden auf 2200 bis 3000 Mk., steigend für die Vorstandsmitglieder, 2000 bis 2700 Mk. für

alle übrigen festgelegt, für alle tritt am 1. Januar 1910 eine Erhöhung um 200 Mk. ein. Der Sitz des Vorstandes bleibt Berlin.

**Der Textilarbeiterverband** hielt seinen Verbandstag vom 20. bis 25. Juni in Berlin ab. Der Verband hat in den Krisenjahren einen Verlust von 22 000 Mitgliedern zu beklagen gehabt, der auch jetzt noch nicht wieder ganz wett gemacht ist. Ende 1909 betrug die Mitgliederzahl 104 301, dabei 35 364 weibliche. Der Verband hat ein Vermögen von 796 890 Mk. Das Unterstützungswesen des Verbandes erfuhr auf dem Verbandstage eine wesentliche Umgestaltung. Die Streikunterstützung wird nach halbjähriger Mitgliedschaft gewährt und beträgt je nach der Beitragsklasse 1 bis 2 Mk. pro Tag, nach einjähriger Mitgliedschaft wird 1,20 bis 2,40 Mk. pro Tag gezahlt. Hierzu kommt pro Kind und Woche 75 Pfg. in den beiden unteren, 1 Mk. in den beiden oberen Klassen. Die Gemafregeltenunterstützung beträgt nach der Dauer der Mitgliedschaft 1,50 Mk. bis 2 Mk. in der unteren, 2,25 Mk. bis 3 Mk. in der oberen Klasse, zuzüglich 75 Pfg. bzw. 1 Mk. pro Kind und Woche. Die höchste Bezugsdauer ist für neue Mitglieder auf 60 Tage, für solche mit 26 Beiträgen auf 70 und mit 52 Beiträgen auf 80 Tage festgesetzt. Die Reiseunterstützung beträgt 2 Pfg. pro Kilometer und wird nach 52 Beitragswochen bis zu 15 bzw. 22,50 Mk., nach 208 Wochen bis 30 bzw. 37,50 Mark gewährt. Die Krankenunterstützung schwankt zwischen 12 bis 48 Mk. in der ersten, 16 bis 56 Mk. in der zweiten, 20 bis 64 Mk. in der dritten, 24 bis 72 Mk. in der vierten Beitragsklasse. An Wöchnerinnen kann der Betrag für 6 Wochen sofort nach der Geburt des Kindes ausbezahlt werden. Das Verbandsvermögen soll den staatlichen Instituten entzogen und bei der Bankabteilung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine deponiert werden. Eine Resolution fordert vom Vorstand die Einrichtung einer Beobachtungsstelle für den Wirtschaftsmarkt, welche die Mitglieder über den jeweiligen Stand der Geschäftslage laufend unterrichten soll. Zur Gewinnung der Jugendlichen wurde eine besondere Beitragsklasse eingerichtet, die nur Streik- und Krankenunterstützung gewährt. Der Beitrag beträgt für Mitglieder bis zu 16 Jahren 10 Pfg., 16 bis 17 Jahre 20 Pfg., 17 bis 18 Jahre 30 Pfg. pro Woche.

**Ein neuer Verband** wurde von den freien Händlern und Hausierern gegründet. Diese Organisation, die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung steht, hat ihren Sitz in Gießen.

**Verschmelzung.** Der deutsche Schirmmacherverband ist am 1. Juli dieses Jahres zum Holzarbeiterverband übergetreten. Zu Pfingsten 1904 in Düsseldorf gegründet, hat er es in den 5 1/2 Jahren seines Bestehens nur auf zirka 400 Mitglieder gebracht. Die industrielle Schirmfabrikation erstreckt sich nur auf wenige Orte und arbeitet überdies ganz erheblich mit Heimindustrie. Das Organ des Verbandes erschien zum letzten Male am 20. Juni.

## Vermischtes

**Der diesjährige Ortskrankenkassentag** begann am 10. Juli in Regensburg. Die Beteiligung war eine starke. Ein Redner brachte zur Sprache, daß noch immer von Behörden der Verschiedenartigsten Ortsklassen die Beschickung der Tagung zu verweigern. Beschlüsse hierzu wurden nicht gefaßt mit Rücksicht darauf, daß die Versammlung voraussichtlich zum letzten Male unter dem alten Gesetz tagt. Der Tarifgemeinschaft sind im letzten Jahre 18 Klassen mit 237 341 Mitgliedern neu beigetreten. Am zweiten Verhandlungstage wurde der Bericht der geschäftsführenden Klasse über die Tätigkeit im abgelaufenen Geschäftsjahre gegeben und dann in die Besprechung der Reichsversicherungssordnung und der dazu gestellten Anträge eingetreten. Referenten waren Rechtsanwalt Dr. Mayer-Frankenthal, C. Brachel-Köln, P. Magnan-Berlin, Albert Kohn-Berlin. Hieran anschließend wurde eine lebhafte Debatte gepflogen, besondere Beschlüsse aber nicht gefaßt. Es wurde noch das Ergebnis einer Rundfrage bekannt gegeben, die die geschäftsführende Klasse an die Arbeitgeber gerichtet hatte, wie die einzelnen Arbeitgeber über die in dem neuen Gesetzentwurf vorgesehene Hälftelung denken. Die übergroße Mehrheit, 274, erklärten sich gegen die Hälftelung; nur 33 Arbeitgeber sind der Meinung, daß die Hälftelung notwendig ist. Dr. med. Hirt-München hielt einen Vortrag über „Alkohol und Krankenkassen“. Der Alkoholismus kann den Volksseuchen wie Lungentuberkulose und Syphilis an die Seite gestellt werden. Der Alkoholenuß ist die Ursache vieler Krankheiten wie Herz-, Leber- und Magen-

leiden. Die Alkoholiker haben einen großen Berufs- und Arbeitsstellenwechsel. Alle statistischen Ergebnisse, namentlich der Krankenkassen, beweisen, welche Schäden der Alkohol der Volkskraft zufügt. Was können die Krankenkassen gegen die Belastung durch den Alkohol tun? Nur wenig. Der Alkoholiker muß als ein heilbarer Kranker behandelt werden. Der Kampf der Klassen gegen die Seuche erfordere Hingabe und Geld. Sie müssen sich der Abstinenzbewegung anschließen und Trinkerheilstätten errichten. Dem Vortrag wurde lebhaft zugestimmt. Mit dem im Jahre 1911 in Dresden stattfindenden Krankenkassentag soll der Besuch der zu dieser Zeit in Dresden eröffneten internationalen hygienischen Ausstellung verbunden werden. Zur Teilnahme an dem internationalen Kongreß für Arbeiterschutzeinrichtungen im September 1910 im Haag wurden Fräßdorf- und Hesse-Dresden gewählt.

**Die Gewerbegerichtswahl in Aachen**, dieser Hochburg des Zentrums, brachte den freien Gewerkschaften einen sehr beachtenswerten Erfolg. Von 3800 Wahlberechtigten stimmten 2388 ab. Auf die Liste der freien Gewerkschaften entfielen 795, auf die der christlichen 1593 Stimmen. Die „Christlichen“ haben seit der vorigen Wahl um 56, die freien Gewerkschaften dagegen um 214 Stimmen zugenommen.

**Die deutsche Grossstadtbevölkerung** umfaßt nach der Zählung im Jahre 1907 nahezu 20 Prozent der gesamten Reichsbevölkerung; sie verteilt sich auf 42 Großstädte mit je über 100 000 Einwohnern und setzt sich aus 11 792 019 Personen zusammen, von insgesamt 61,7 Millionen Reichsbevölkerung. Davon sind Kinder unter 14 Jahren 28 Prozent; im Alter von 14—30 Jahren standen 32 Prozent; in jenem von 30—60 Jahren 34 Prozent und über 60 Jahre alt waren nur 6 Prozent. Im Vergleiche zu Provinz und Großstadt ergab sich für die Lebensalter von 14—60 Jahren, also für das annehmbare erwerbsfähige Alter, ein Unterschied von 8 Prozent zugunsten der Großstadt; d. h. die Zahl der Personen beider Geschlechter im Alter zwischen 14 und 60 Jahren betrug in der Großstadt 66 Prozent und in der Provinz nur 58 Prozent. Dagegen war in der Provinz der Prozentsatz der Kinder unter 14 Jahren um 5 Prozent höher als in der Großstadt und ebenso die Zahl jener Personen über 60 Jahre um 2 1/4 Prozent. Von der Großstadtbevölkerung waren etwa 7 Millionen ledig, 4 Millionen verheiratet und der Rest verwitwet oder gerichtlich geschieden; der Prozentsatz der Verheirateten in der Großstadt beträgt 32,5 Prozent, gegen den Reichsdurchschnitt von nur 26,1 Prozent. Nach den Hauptkonfessionen teilen sich die Bewohner sämtlicher Großstädte in 8,4 Millionen Evangelische, 3 Millionen Katholiken und 270 000 Juden.

**Unfall auf dem Nachhausewege** als Betriebsunfall anerkannt. Der Unfall einer landwirtschaftlichen Arbeiterin, die auf dem Rückwege vom Felde hinfiel und dabei einen Beinbruch erlitt, ist vom Reichsversicherungsamt vor einiger Zeit als entschädigungspflichtiger Betriebsunfall anerkannt worden, da die Frau auf dem Rückwege einen Rechen trug. — Diese Entscheidung wird auch gelegentlich auf andere Berufe angewendet werden können.

**Oesterreich.** Der 6. österreichische Gewerkschaftskongreß wurde von der österreichischen Gewerkschaftszentrale zum 17. Oktober und folgende Tage nach Wien einberufen. Außer geschäftlichen Angelegenheiten und Wahlen stehen Referate über den Kampf um die Universalität der Gewerkschaftsorganisation, über die Arbeit bei Nacht und Schichtarbeiten, über die Tätigkeit des Arbeitsschutzkomitees und über die Sozialpolitik im Parlament auf der Tagesordnung des Kongresses. — Gegen die tschechischen Separatisten, die dabei sind, eine Arbeitergruppe um die andere von der österreichischen Arbeiterbewegung abzulösen, um sie in einer gemeinsamen tschechischen Organisation zusammen zu fassen, wendet sich die Arbeiterpresse aller an die internationale Arbeiterbewegung angeschlossenen Organisationen. Auch sonst wird gegen dieses Treiben der Tschechen Front gemacht. So hat kürzlich das Internationale Komitee der Textilarbeiter eine Resolution gefaßt, in der erklärt wird: „Das Internationale Komitee läßt keinen Zweifel darüber bestehen, daß die Mitglieder einer Organisation, die vom Gesamtkörper der internationalen Organisation eines Landes abgetrennt ist, als unorganisierte Arbeiter angesehen werden müßten und daß mit einer solchen Organisation die internationale Textilarbeiterorganisation keines Landes ein Gegenseitigkeitsverhältnis eingehen würde.“

## Zur Unterhaltung

### Die Revolution.

Von Ferdinand Freiligrath.

Und ob ihr sie, ein edel Wild, mit euren Henkersknechten fingt;  
Und ob ihr unterm Festungswall standrechtlich die Gefang'ne gingt;  
Und ob sie längst der Hügel deckt, auf dessen Grün ums Morgenrot  
Die junge Bäuerin Kränze legt — doch sag' ich euch: Sie ist nicht tot!

Und ob ihr von der hohen Stirn das weh'nde Lockenhaar ihr schort;

Und ob ihr zu Genossen ihr den Mörder und den Dieb erkort;  
Und ob sie Zuchthauskleider trägt, im Schoß den Napf voll Erbsenbrei;

Und ob sie Berg und Wolle spinnt — doch sag' ich kühn euch; sie ist frei!

Und ob ihr ins Exil sie jagt, von Lande sie zu Lande hegt;  
Und ob sie fremde Herde sucht, und stumm sich in die Asche setzt;

Und ob sie wunde Sohlen taucht in ferner Wasserströme Lauf —  
Doch ihre Harfe nimmermehr an Babels Weiden hängt sie auf!  
O nein — sie stellt sie vor sich hin; sie schlägt sie trozig, euch zum Trost!

Sie spottet lachend des Exils, wie sie gespottet des Schafotts!  
Sie singt ein Lied, daß ihr entsezt von euren Sesseln euch erhebt;

Das euch das Herz — das feige Herz, das falsche Herz! — im Leibe bebt!

Kein Klage lied! kein Tränenlied! kein Lied um jeden, der schon fiel;

Noch minder gar ein Lied des Hohns auf das verworfne Zwischenspiel,

Die Bettleroper, die zur Zeit ihr plump noch zu agieren wißt,  
Wie mottig euer Hermelin, wie faul auch euer Purpur ist!  
O nein, was sie den Wassern singt, ist nicht der Schmerz und nicht die Schmach —

Ist Siegeslied, Triumpheslied, Lied von der Zukunft großem Tag!  
Der Zukunft, die nicht fern mehr ist! Sie spricht mit dreistem Prophezeih'n,

So gut wie weiland euer Gott: Ich war, ich bin — ich werde sein!

Ich werde sein, und wiederum voraus den Völkern werd' ich gehn!  
Auf eurem Nacken, eurem Haupt, auf euren Kronen werd' ich stehn!

Befreierin und Rächerin und Richterin, das Schwert entblößt,  
Ausrecken den gewalt'gen Arm werd' ich, daß er die Welt erlöst!  
Ihr seht mich in den Kerker bloß, ihr seht mich in der Grube nur,

Ihr seht mich nur als Fremde auf des Exils dorn'ger Flur —  
Ihr Blöden, wohn' ich denn nicht auch, wo eure Macht ein Ende hat:

Bleibt mir nicht hinter jeder Stirn, in jedem Herzen eine Statt?  
In jedem Haupt, das trozig denkt? Das hoch und ungebeugt sich trägt?

Ist mein Muhl nicht jede Brust, die menschlich fühlt und menschlich schlägt?

Wird jede Werkstatt, kein es pocht? Nicht jede Hütte, drin es ächzt? —

Bin ich der Menschheit Odem nicht, die rastlos nach Befreiung lechzt?

Drum werd' ich sein, und wiederum voraus den Völkern werd' ich gehn!

Auf eurem Nacken, eurem Haupt, auf euren Kronen werd' ich stehn!

'S ist der Geschichte eh'nes Muß! es ist kein Rühmen, ist kein Drohn —

Der Tag wird heiß — wie wehst du kühl, o Weidenlaub von Babylon!

### Weltausstellung in Brüssel.

IV.

Ganz am Ende des Ausstellungsgeländes, hinter der deutschen Abteilung, liegt, vergraben im Grün des Solboschparkes, ein knappes Duzend von Häusern und Häuschen, das den großmächtigen Namen „Internationale Ausstellung von Arbeiter-

wohnungen" führt. Ueber den unzweifelhaften Wert einer gesunden und zureichenden Wohnung für den Arbeiter braucht hier ebenso wenig etwas gesagt zu werden, wie über den sehr zweifelhaften Wert von Arbeiterhäusern für ihre Bewohner, die damit vielfach ihre persönliche und politische Freiheit verkaufen. Immerhin hätte es von Interesse sein können, mal in einer Uebersicht das Beste an Arbeiterhäusern kennen zu lernen. Aber dazu ist diese Ausstellung nicht im mindesten geeignet. Das Wenige, was man dort sieht, besteht zumeist aus Reklameleistungen von Baufirmen und Architekten, die ihre Erzeugnisse empfehlen, und die Innenausstattung ist von Möbelindustriellen und Warenhäusern besorgt, die sich auf diese Weise anpreisen, vielfach ohne Rücksicht, ob die Ausstattung auch dem Geldbeutel eines Arbeiters angemessen ist. Deutschland, dessen Unternehmertum sich auf dem Gebiete der Arbeiterwohnungsfrage so viel zugute tut, ist nur mit zwei Holzhäusern vertreten, entworfen vom Architekten Meckendorf (Essen), ausgeführt von der Firma Siebel (Düsseldorf), die ihr patentiertes System zerlegbarer Holzhäuser zum ersten Male auch auf Arbeiterhäuser anwendet. Die beiden Häuschen sehen schmuck aus im Grün ihres Gartchens und drinnen herrscht Behaglichkeit und Zweckmäßigkeit. Ihr Preis stellt sich (abgesehen von Grundstück und Ausstattung) auf 6000 bis 6500 Mark; sie kommen für den einzelnen Arbeiter wohl kaum in Betracht; ob Unternehmer und Baugenossenschaften das System für verwendbar halten, muß abgewartet werden. Noch ein Stückchen weiter über die schmucken Arbeiterhäuser hinaus und wir befinden uns, nachdem wir soviel Glanz, soviel falschen Schein und Reklame durchwandert haben, im Bereiche der Wirklichkeit und des Glends. Vom Dach einer hohen und weiten Halle kündigt es die doppelsprachige Aufschrift: Hausarbeit — Travail à domicile, wo wir uns befinden. Es ist die Heimarbeit ausstellung, die, wenn sie auch ans äußerste Ende der Weltausstellung verwiesen ist, doch an Interesse keinem der glanzvollen Darbietungen nachsteht, die sich in den Vordergrund zu drängen gewußt haben. Die Heimarbeit ausstellung ist zu danken dem Eingreifen unserer Genossen im brüsseler Gemeinderat. Genosse Gynsmans, der Sekretär des internationalen sozialistischen Bureaus, war es, der dort den Antrag stellte, daß die Stadt Brüssel auf der großen Weltmesse eine Heimarbeit ausstellung herrichten solle. Der Antrag wurde angenommen und mit den Arbeiten ein Komitee betraut, dessen Vorsitzender Herr Max, Bürgermeister von Brüssel (Oberbürgermeister gibt es nur in unserem nach Titel und Rang verlesenen Deutschland) und dessen Sekretär Genosse Gynsmans ist. An der Herbeischaffung und Ausstellung des Materials sind unsere brüsseler Genossen hervorragend tätig gewesen. Leider hat zunächst die Fertigstellung der Bauten lange auf sich warten lassen, und dann kam eine Reihe anderer Widrigkeiten hinzu, so daß nach mehrmaligem Aufschieben die Ausstellung erst am 8. Juli eröffnet werden konnte.

Die Heimarbeit ausstellung zerfällt in drei Teile: Die Haupthalle (mit den Werkstätten und den Heimarbeitserzeugnissen) und die Heimarbeitshäuser, die den Zugang zur Haupthalle beiderseitig flankieren. Es sind Arbeiterhäuser, wie sie der Wirklichkeit entsprechen, nicht Arbeiterhäuser der vorhin erwähnten Art, wie sie zu Reklamezwecken aufgestellt sind. Links an die Haupthalle angelehnt haben wir das Haus eines lütticher Büchsenmachers. In dieser Industrie sind in Lüttich 6600 Personen als Heimarbeiter beschäftigt. Das Haus besteht aus einer Werkstatt und einer Wohnküche im Erdgeschoß und zwei zum Schlafen bestimmten Räumen im Stock darüber. Die Werkstatt, in der gewöhnlich drei Personen beschäftigt sind (auf der Ausstellung ist nur einer drin tätig), hat einen Flächenraum von 11 Quadratmetern. Auf der linken Seite des Zuganges liegt weiter das Haus eines Seilers, der in nimmermüdem Auf und Ab sein einförmiges Gewerbe ausübt. Rechts sehen wir das Haus eines Leinewebers aus der Nähe von Courmai, eine niedrige, sonst aber geräumige Küche, die teilweise noch als Werkstatt für eine Spinnerin dienen muß; daneben den Werkraum, der vollständig durch den Webstuhl eingenommen ist, oben wiederum zwei Kammern zum Schlafen. Auf derselben Seite das enge Gelaß einer Familie, die in der Herstellung von Filz beschäftigt ist, und die Hütte eines Nagelschmiedes, der dort mit einem Gehilfen große, breitköpfige Nägel verfertigt. Der Gehilfe ist ein Hund; er läuft in einem Rade und setzt damit das Gebläse in Betrieb. Von fünf Besuchern hört man vier ausrufen: Le pauvre chien (Der arme Hund)! Es ist möglich, daß der Hund sich draußen wohler fühlen würde als in der dunklen Schmiede an seinem Rade. Aber was soll man von dem Arbeiter, dem Menschen sagen, der es demselben Loche aushalten muß und dessen Arbeit, zeitweilig drei oder vier Handgriffe zu machen und ewig einen Nagel nach dem andern herzustellen, gewiß nicht weniger ein-

tönig und niederdrückend ist, als der unablässige Lauf des Tieres im Tretrad!

Die Haupthalle der Heimarbeit ausstellung ist ein rechteckiger Bau, dessen Inneres sein ganzes Licht von oben erhält. An den vier Wänden im Inneren ziehen sich Zellen entlang. Werkstätten, in denen man die verschiedenen Heimarbeiter in Tätigkeit sehen kann. Ueber den Zellen läuft in der halben Höhe der Wand eine Gallerie, deren eine Längsseite als Arbeitsraum für das Ausstellungskomitee abgeteilt ist, während die übrigen Seiten der Gallerie mit Schaukästen für Heimarbeitserzeugnisse besetzt sind. An der Wand darüber bis zum Dache hin sehen wir Tafeln mit Darstellungen und Statistiken über die belgische Heimarbeit; Bilder und Zeichnungen, die die Zustände in den Werkstätten und Wohnungen der Heimarbeiter schildern, eine große Tafel, auf der sich von ärztlichen Fachmännern die Berufskrankheiten der Heimarbeiter beschrieben finden. Auch auf frühere Heimarbeit ausstellungen (Berlin, Frankfurt, Amsterdam) ist durch Photographien und Zeichnungen Bezug genommen. Den Raum zu ebener Erde nehmen in der Mitte Schaukästen mit Heimarbeitserzeugnissen und an der Wand zellenartig geschiedene Werkstätten ein, die vielfach auch zugleich Wohnungen sind. Wir sahen dort einen Marmorarbeiter, der Gestelle für Uhren usw. macht; eine Mützennäherin, zwei kleine Kinder bei der Konfektbereitung, drei Spizentlöpplerinnen, eine Handschuhnäherin, einen Handschuhmacher, einen Zigarrenmacher, eine Kartonagearbeiterin, zwei Schuhmacher, mehrere Wäschenäherinnen und an den beiden Eingängen der Halle je einen Weber. Die einzelnen Räume sind auch in der Ausstattung der Wirklichkeit möglichst nahe gebracht; in denen der weiblichen Arbeiter findet sich meist ein ärmliches Bett, als Zeichen, daß sich innerhalb dieser paar Raummeter das ganze zwischen kurzem Schlaf und langer Arbeit geteilte Dasein der Bewohnerin vollzieht, in der Werkstatt des Zigarrenmachers steht eine Wiege und an der Wand hängen die Kleider eines Knaben, um anzudeuten, daß in dieser Arbeitslust auch das junge Geschlecht heran wächst. Einige der Räume haben als Schmuck sozialistische Bilder; in den meisten herrscht jedoch, wie die Heiligen- und Königsbilder bezeugen, gläubiger und staatserkaltender Sinn. Den ganzen Jammer des Arbeiterdaseins zur Anschauung zu bringen, war allerdings auch hier nicht nützlich. Es sind immerhin noch helle und saubere Räume mit leidlich gesunden Menschen, was man hier sieht und es ist immer noch ein weiter Abstand bis hinab zu den Niederungen, wo die Heimarbeit mit ihrem Glend, ihrem Hunger und ihrem Leiden zuhause ist.

Es würde zu weit führen, auf die jeder Werkstatt und jedem Erzeugnis beigegebenen Ausweise über Dauer und Lohn der Arbeit im einzelnen einzugehen. Es ist ein großer Unterschied zwischen dem lütticher Büchsenmacher, der es in der Woche bei 56 Stunden Arbeit auf 36 Franken Lohn bringt, und dem jämmerlichen Verdienst einer Mützennäherin oder einer Spizentlöpplerin. Durchgeht man die Schaukästen mit den Spizentarbeiten, dann glaubt man bei jeder Lohnangabe, daß es tiefer hinab doch nicht gehen könne, aber das nächste Stück beweist, daß nach unten zu immer noch nicht die Grenze erreicht ist. Eine Arbeit von 72 Stunden, für die 2,63 Franken, also 2.10 Mark bezahlt worden war, ließ sich schließlich als die unterste Grenze des Heimarbeiterjammers entdecken. Wer von denen die vor den großen künstlich beleuchteten Auslagen der brüsseler und pariser Modefirmen mit ihren Wunderwerken aus Samt, Seide und Spitzen gestanden haben, findet den Weg zur Heimarbeit ausstellung an äußerster Ende der Weltausstellung und läßt sich hier sagen, wieviel Glend, Hunger und Gram an dem kostbaren Flitter hängt, um den sich die elegante Welt drängt? Und wer von ihnen lernt erkennen, wie tief und breit der Untergrund von Glend und Barbarei ist, auf dem sich unsere Kultur erhebt?

## Uersammlungs-Berichte etc.

a. **Neuhaldensleben.** Die Zahlstellenversammlung am 9. Juli war gut besucht, wozu wohl der Umstand beigetragen hat, daß vom Kollegen Savinsky-Magdeburg ein Vortrag über „Die Entwicklung des Christentums“ angekündigt war. Der Vorsitzende legte den Anwesenden die neuen Kontrollkarten zur Ansicht vor, welche den Zweck haben, eine leichtere und genauere Kontrolle in der Beitragszahlung zu ermöglichen, hauptsächlich dort, wo die Beiträge durch Unterlassener eingeholt werden. Aus dem Kartellbericht ist hervor zu heben, daß unser diesjähriges Gewerkschaftsfest, welches am 26. Juni stattfand, einen großartigen Verlauf genommen hat. Es haben daran über Tausend Personen teil genommen und die Abrechnung ergab einen Ueberschuß von 117 Mk. Das Kartell beabsichtigt im Herbst einige gute Unterhaltungsabende zu arrangieren. Hierauf erhielt Kollege Savinsky das Wort zu seinem Vortrage. Von der Götterlehre der alten Griechen, von den Glaubensmythen der

Germanen usw. ausgehend, schilderte der Redner wie das Christentum bis auf den heutigen Tag zwei Jahrtausende lang bemüht war, die Völker nieder zu halten durch billige Bertröstungen auf ein besseres Jenseits und daß die Vertreter des Christentums noch heute auf dem Standpunkt stehen, daß es Herren und Knechte geben müsse, wogegen einige liberale Pastoren auf den christlich sozialen Kongressen mit Recht angekämpft haben. Der Vortragende verstand es, die Zuhörer durch seine interessanten Darlegungen zu fesseln, so daß die Versammlung den Wunsch äußerte, recht bald wieder einen Vortrag zu hören. Darauf wurde der Rest der Tagesordnung erledigt. Die Versammlung beschloß, oben genannte Kontrollkarten einzuführen, um Unregelmäßigkeiten zu verhüten.

### Sterbetafel.

**Hermisdorf.** Wilhelm Schödel, Dr., geb. 28. 8. 1868 in Ablersreuth, gest. 8. 7. 1910, an einer Geschwulst hinter der Lunge.

**Margarethenhütte.** Anton Stark, Dr., geboren am 12. 1. 1889 in Langgüß in Böhmen, gestorben am 6. 7. 1910 an Verblutung im Krankenhaus zu Baugen. Krankheitsdauer 14 Tg.

Ghre ihrem Andenken!

### Adressen-Änderungen

**Blankenhain.** Rv. Rich. Luther, Dr.  
**Creidlitz.** Wf. August Dreßler, Mobelleinrichter, Nr. 53 — Rv. Carl Gutgeßell, Dr., Hermann Bauer, Wl.  
**Frankfurt a. O.** Rff. Max Gerisch, Wl., Sandstr. 8a.  
**Mengersgereuth.** Wf. Berthold Gößinger.  
**Neumünster.** Rff. Wenzel Kundmann, Rendsburgerstr. 5 — Rv. Oskar Böhm, Kielerstr. 25.

### Versammlungs-Anzeigen

**Altwaller.** Montag, 25. Juli, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Vereinslokal.  
**Bonn.** Sonntag, den 30. Juli, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Volkshaus, Sandkaule 18.  
**Ellerwerda.** Sonnabend, 30. Juli, 7 Uhr, im Gasthof zur Sonne.  
**Gräfenhain.** Sonnabend, 28. Juli, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Gasthof zum Steiger.  
**Gräfenroda.** Sonnabend, 30. Juli, bei Wächter.  
**Gräfenthal.** Montag, 1. August, 6 Uhr, im Schießhaus.  
**Großbreitenbach.** Sonnabend, 28. Juli, im goldenen Hirsch.  
**Könitz.** Montag, 1. August, 7 Uhr, bei Gastwirt Trautsch.  
**Magdeburg.** Sonnabend, 6. August, bei Koppohl, Fabrikstr. 5/6.  
**Marktleuthen.** Sonnabend, 28. Juli, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, bei Ritter. Abschluß.  
**Neustadt b. Coburg.** Sonnabend, 28. Juli, Abschluß.  
**Poschappel.** Sonnabend, 28. Juli, 6 Uhr, im Hirsch.  
**Rauenstein.** Sonnabend, 28. Juli, 9 Uhr, bei Nenninger. Vortrag des Gauleiters Hoffmann-Ilmenau.  
**Spechtsbrunn.** Sonntag, 31. Juli, nachmittags 4 Uhr, in Häseleins Brauerei. Abschluß.  
**Uhlstädt.** Sonnabend, 30. Juli, 8 Uhr, bei R. Pfeiffer, Oberkrossau. Bibliothekbücher mitbringen.  
**Vordamm.** Sonnabend, 28. Juli,  $\frac{1}{8}$  Uhr, bei B. Junge.

### Anzeigen

**16. Agitationsbezirk.** Sonntag, 24. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Gasthof zur Sonne, in Ellersdorf, bei Wächter. Die Agitationskommission.

**Zahlstellenverwaltungen u. Mitglieder,** welche den gegenwärtigen Aufenthaltsort des **Max Engelmann, gebürtig aus Volkstedt,** welcher als Dreher, Former oder Formengleßer arbeitet, kennen, wollen mir umgehend dessen genaue Adresse angeben. Emil Hoffmann, Gauleiter, Ilmenau, Münzstr. 14.

**Altwaller.** Sonntag, 31. Juli, nachmittags, unterhalb der Vogelkoppe, **Waldfest.** Die Kollegen und Kolleginnen der umliegenden Zahlstellen werden freundlichst dazu eingeladen. Die Verwaltung.

**Cöln.** Kollegen, gleich welcher Branche, welche in Cöln oder Cöln-Ehrenfeld in Stellung treten wollen, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich vorher bei der Verwaltung zu erkundigen. Die Ortsverwaltung.

**Molschendorf.** Kollegen, welche gewillt sind, hier in Arbeit zu treten, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, vorher bei der Zahlstellenverwaltung nähere Erkundigungen ein zu ziehen.

**Neumünster.** Kollegen, welche hier in Arbeit treten wollen, werden ersucht, sich zuvor bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen.

**Maler,** welcher auf Ofenschirme und Kohlenkasten gearbeitet hat, sucht Stellung. Offerten unter R. W. erbeten.

**Schriftmaler** auf Emaillechilder, perfekt in Farbschrift, sofort gesucht. (Wochenlohn). Gefl. Offerten unter A. G. erbeten.

**Dreher,** welcher in Porzellan- und Steingut, in Ueber- und Einformen gut bewandert ist, sucht Stellung. Oskar Holzheuer, Eisenberg S.-A., Klosterlausnitzerstr. 3.

Preis der 2 gespaltenen Beitragteile 30 Pfennig	<b>Geschäfts-Anzeigen</b>	Vorausbezahlung ist Bedingung
--	---------------------------	----------------------------------

**Goldschmied,** sowie alle goldhaltigen Sachen kauft zu den höchsten Preisen bei reeller Bedienung **Joh. Grothe,** Ahlen i. Westf., Nordenmauer 40.

**Goldschmied, verdicktes Glanzgold und iontliche goldhaltigen Sachen** kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte. **Emil Böhme, Ellenberg, S.-A.** Aeltestes Geschäft dieser Art. Bitte genau auf meine Firma zu achten!

### Alle goldhaltigen Abfälle kauft

Martin Kaufmann



Zwickau S. Grimmitschauerstrasse 13

**Zu den höchsten Preisen** kauft ständig **Goldschmied, Alche,** sowie alle goldhaltigen Sachen bei schneller, reeller Bedienung. **Joh. Steinel,** Marktredwitz i. Bayern, Oberredwitz 22.

**Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle**

Osterweinst. 32

Realle schnelle Bed. Zwickau/S.

Osterweinst. 32

**Goldschmied, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw.** werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-A., Gneiffenauftr. 6.**

**Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt, Dresden A., Blasewitzerstraße 64-66.**

**Goldschmied, sowie goldhaltige Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw.** werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2,78 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

**Goldschmied,** Goldflaschen und alle in der Vergolderet vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung, **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Herausgeg. v. Verbanne d. Porzellan- u. verm. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Red. u. Verlag: Fritz Bietzsch, Charlottenburg, Röntgenstraße 14. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.

Arbeitsgelegenheit u. Arbeitsangebote kostenlos	<b>Arbeitsmarkt</b>	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung
---	---------------------	--

**Bunzlau.** Kollegen, welche gewillt sind, in Bunzlau Arbeit zu nehmen, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, bei der Verwaltung vorher Erkundigungen einzuholen. Der Streik der Löhner dauert unverändert fort.